

OKTOBER 2009



DISPUT

Barrierefreiheit auf dem Campus

HINTER DEN KULISSEN

Die Universität Leipzig und ihre
Geschichtsaufarbeitung

MIT KONTUR UND KONTRAST

Gründen macht glücklich

VON DER BAUSTELLE

Felix-Klein-Hörsaal

ERLEUCHTUNG DER WELT

Kleine Künstler aufgepasst!

FEIERN SIE MIT!

Das Jubiläum im Oktober

WISSENSWERT

Der Newsletter zur 600-Jahr-Feier der Universität Leipzig

600 JAHRE

UNIVERSITÄT LEIPZIG





Editorial

Im Oktober jährt sich der Jahrestag der Friedlichen Revolution in Deutschland zum 20. Mal. Leipzig war damals ein Zentrum der Ereignisse, die auch an der Universität nicht spurlos vorübergingen. Ihrer genauen Rolle in jenen Tagen, der schwierigen Phase der nachfolgenden Neustrukturierung und den Lehren, die aus den Jahren zuvor gezogen werden müssen, in denen die Alma mater Lipsiensis den Namen Karl Marx' trug, widmet die Universität am 29. September im Festsaal des Alten Rathauses die Podiumsdiskussion „Meine Erinnerung an den Herbst '89: Eine Diskussion mit Zeitzeugen der Universität Leipzig“.

Sie ist eine von drei Veranstaltungen der Reihe „Politische Wenden“, die als Begleitprogramm der Jubiläumsausstellung die Universität Leipzig im Spiegel der zwei deutschen Diktaturen betrachtet. Rektor Prof. Häuser, Initiator der Reihe, äußert sich in dieser Ausgabe im Interview zu den Beweggründen und Inhalten. Als Zeitzeugen der Jahre 1989/90 und der Erneuerung der Alma mater Lipsiensis werden Prof. Elke Blumenthal (ehem. Direktorin des Ägyptischen Museums), Prof. Gottfried Geiler (Mitglied des Interimsrektorats 1989/90), Prof. Ulla Fix (Dozentin am Institut für Germanistik und nach der Wende Mitglied der Personalkommission der Universität Leipzig) und Prof. Cornelius Weiss (Chemiker und erster frei gewählter Rektor der Universität Leipzig nach der politischen Wende) an

der Podiumsdiskussion teilnehmen – die Moderation wird der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst a. D., Prof. Hans Joachim Meyer übernehmen.

In Vorbereitung einer Hans-Dietrich Genscher Professur für die Geschichte der Friedlichen Revolutionen im internationalen Vergleich, lädt die Universität am Jahrestag der Friedlichen Revolution, am 9. Oktober 2009, zu einer zweiten Podiumsdiskussion: „Revolution ohne Gewalt? Rückblicke auf ein unwahrscheinliches Ereignis“. Teilnehmer werden neben dem Bundesminister a. D. und Alumnus der Universität Dr. Hans-Dietrich Genscher und dem Afrikaexperten der Limerick University Ireland Prof. Tom Lodge auch renommierte Experten für die Regionen Osteuropa und Lateinamerika sein – und Universitätsangehörige, Studierende wie auch alle anderen Leipzigerinnen und Leipziger sind herzlich eingeladen mitzudiskutieren. Auch die internationale Konferenz „1989 in a Global Perspective“, zu der das Global and European Studies Institute (GESI) der Universität Leipzig eingeladen hat, widmet sich vom 14. bis 15. Oktober im Zeitgeschichtlichen Forum der Internationalität der politischen Ereignisse von 1989.

Ein spannender Monat zur jüngsten Zeitgeschichte – aus nationaler, internationaler und universitärer Sicht. Genau hinhören lohnt sich.

Christina Barofke

IMPRESSUM

Geschäftsstelle 2009

Ritterstraße 30 – 36 · 04109 Leipzig
Tel.: 97-35035, Fax: 97-35039
2009@uni-leipzig.de

www.sechshundert.de

Redaktion:

Christina Barofke, Anne Glück, Christoph Graebel, Günter Roski, Kornelia Tröschel
V.i.S.d.P. Christina Barofke
Design: MinneMedia Werbeagentur

„wissenswert“ abonnieren:
www.sechshundert.de/newsletter.html

Barrierefreiheit auf dem Campus

Vom Beauftragten für Studierende mit Behinderung, Dr. Michael Beyer

Der neue Campus Augustusplatz mit Neuem Seminargebäude, Hörsaalgebäude und der Mensa am Park wird mit Beginn des Wintersemesters im Oktober wieder stark bevölkert. Es wird studiert, gelernt und gelehrt, Türen gehen auf und zu – ständig ist Bewegung rund um das Leibnizforum. Unter den Studierenden sind auch solche mit Behinderung. Für sie wurden im Rahmen von Sanierung und Neubau bessere äußere Bedingungen geschaffen. Das wurde auch Zeit, denn in den sich über Jahre hinziehenden Interimslösungen war das, was als „Barrierefreiheit“ bezeichnet wird, nur ungenügend gewährleistet.

Menschen mit Behinderung, die ein Studium aufnehmen und durchziehen, sind Menschen wie du und ich. Der Unterschied zu den körperlich Gesunden besteht darin, dass sie viel Motivation haben und mehr Kraft aufwenden müssen,

um Nachteile auszugleichen, die ihnen aufgrund ihrer Behinderung jeder neue Studententag abverlangt. Rollstuhlfahrer kann niemand übersehen; auch blinde Studierende bleiben nicht unbemerkt. Sie sollen ohne fremde Hilfe überall hin in der Uni gelangen können. Um für sie „Barrierefreiheit“ zu schaffen, muss dafür gesorgt werden, den öffentlichen Raum so zu gestalten, dass für behinderte Studierende annähernd gleiche äußere Bedingungen dauerhaft garantiert sind.

Schnell hat sich nach der Eröffnung des neuen Campus gezeigt, dass viele Barrieren wirklich abgebaut worden sind, aber auch gehörig nachjustiert werden muss. Behinderte Studierende lernen schnell: Nur wenige Türen lassen sich mit einem Transponder durch Funksteuerung öffnen. Deshalb hat die Sozialberatung des Studentenwerks einen Flyer mit Lageplan für Rollstuhlfahrer entworfen, der zu

aktualisieren ist, solange die Bauarbeiten noch andauern und Verbesserungen gefunden sind, wo sich ungeahnte Probleme aufgetan haben. Welche das sind – und es sind nicht wenige –, kann man in dem engagierten Artikel „Komm, ich helfe dir!“ von Elisa Schubert im „Uncover“, dem „Onlinemagazin aus der Leipziger Journalistik“ vom 15. Juli 2009 nachlesen (www.uni-leipzig.de/journalistik2/uncover).

Wer den Artikel liest, wird sich aufmerksamer auf dem Campus bewegen. Und wird hoffentlich auch einmal zuhören und sich etwas sagen lassen, wenn der StudentenInnenRat – wie seit einigen Jahren regelmäßig – versucht, die Uniangehörigen mit Aktionswochen für die behinderten Studierenden zu sensibilisieren. Neben den offensichtlich körperbehinderten gibt es auch viele, denen man ihre Behinderung zunächst gar nicht anmerkt. Auch optimale Barrierefreiheit im öffentlichen Raum reicht nicht aus, um alle Nachteile auszugleichen.

„Komm, ich helfe dir!“ – Käme uns das in unsere Köpfe, wenn wir behinderten Studierenden begegnen, dann würde sich manche Barriere in Luft auflösen.

Dr. Michael Beyer

***Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur – auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!
www.forum.uni-leipzig.de***

Die Universität Leipzig und ihre Geschichtsaufarbeitung

Ein Gespräch anlässlich des 20. Jahrestages der Friedlichen Revolution mit dem Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. iur. Franz Häuser

Die Universität feiert in diesen Tagen ihr 600-jähriges Jubiläum und erinnert gleichzeitig mit einer Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Politische Wenden“ an den politischen Widerstand an der Universität Leipzig zur Zeit des Nationalsozialismus und in den Anfangsjahren der DDR. Gab es eine besondere Veranlassung, sich dieser Thematik zu widmen?

Zunächst: Ich würde mit Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus nicht von politischem Widerstand in den Universitäten reden. Der war eher verhalten. Es gab einzelne mutige Gruppierungen wie die „Weiße Rose“. Aber letztendlich war von Widerstand, auch in Leipzig, kaum die Rede. Die Situation in der Anfangszeit

der DDR war sicherlich anders, da gab es schon Opposition. Ich habe dieses Thema bewusst in unsere Jubiläumsausstellung eingebettet. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, als würde die Universität bestimmte Phasen ihrer Geschichte ausklammern, etwa die Zeit nach 1933 oder nach 1945, als die Universität eben nicht unmittelbarer Ort des Widerstandes gewesen ist, sondern eher ein Ort des Mitläufertums. Um diesem Eindruck entgegenzuwirken, habe ich mich entschlossen, parallel zur Ausstellung im Alten Rathaus diese Vortragsreihe zu installieren. Sie beschäftigt sich sowohl mit der Universität im Nationalsozialismus als auch mit ihrer Rolle zur Zeit des DDR-Sozialismus.

Gerade die Auseinandersetzung mit der Wendezeit ist in der wissenschaftlichen Aufarbeitung mit Rücksicht auf die Archivlage noch etwas schwierig, da man z.B. die Dokumente der Personalkommission noch nicht einsehen darf. Aber man kann Zeitzeugen

zu Wort kommen lassen, Personen, die diesen Wandel, diese Wende innerhalb der Universität erlebt haben, und die etwas zu jener Zeit erzählen können.

Lassen Sie uns noch einmal auf die Zeit des Nationalsozialismus zurück kommen. Es hat ja wohl Widerstand gegeben, wenn auch nur in kleinen Gruppierungen. Professoren wurden zum Beispiel von den Nationalsozialisten von der Universität verwiesen ...

Es gab zwei Kategorien von Hochschullehrern, die die Universität verlassen mussten. Zum einen waren es Personen jüdischen Glaubens und zum anderen Personen, bei denen man die Systemnähe nicht gegeben sah. Diese Relegationen aus der Universität hat es schon vor Inkrafttreten des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gegeben, das die rechtliche Basis war, mit der man missliebige und jüdische Hochschullehrer aus der Universität vertrieb.

Die waren in der Regel liberal, sozialdemokratisch, aber nicht vordergründig. Widerständler. Was die Studierenden angeht, so sind sie zum Teil zwar in ganz rabiater und radikaler Form in Erscheinung getreten, aber kaum durch politischen Widerstand.

Mit der Vortragsreihe „Politische Wenden“ betreibt die Universität in ihrem 600. Gründungsjahr und anlässlich des 20. Jahrestages der Friedlichen Revolution aktive Geschichtsaufarbeitung. In der Vergangenheit wurde gegenüber der Universität gelegent-

lich der Vorwurf erhoben, sie würde diesen Zeitraum nicht mit der notwendigen Konsequenz beachten. Ist der Vorwurf berechtigt?

Ich glaube, dieser Vorwurf hat sich in erster Linie auf die Zeit der SED-Diktatur bezogen. So sehr berechtigt scheint er mir allerdings nicht zu sein. Wir haben eine Kommission zur Erforschung der Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte eingerichtet. Diese Kommission hat sich seit den 90er Jahren nicht nur auf die Universitätsgeschichte insgesamt konzentriert, sondern auch die DDR-Zeit mit einbezogen. Bei der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit geht es um einen Zeitraum von vierzig Jahren. Da sind wir erst am Anfang, und die intensiveren Untersuchungen werden sicherlich erst erfolgen können, wenn die Archive zugänglich sind. Dann wird sicherlich ein ganz spannender Diskussionsprozess einsetzen.



Der Rektor der Universität Leipzig, Prof. Dr. iur. Franz Häuser bei der Eröffnung der Jubiläumsausstellung „Erleuchtung der Welt“ im Alten Rathaus, in deren Rahmen die Veranstaltungsreihe „Politische Wenden“ eingegliedert ist. Foto: Tom Schulze

Die Universität hat ein Interesse daran, sich mit ihrer jüngeren Geschichte auseinander zu setzen. Das sieht man etwa an den Diskussionen über das Marx-Relief und das Tübke-Bild. Da wurde uns zum Beispiel empfohlen, sie zu zerschlagen oder einzumotten oder jedenfalls nicht zu zeigen. Die Universität hat immer die Position vertreten, dass auf diese Art und Weise eine Auseinandersetzung mit der Geschichte eher behindert wird. Zeitdokumente sind eben auch Hilfsmittel, um historische Geschehnisse verständlich zu machen. Wir können für den Ablauf der Geschichte nichts, aber wir tragen Mitverantwortung für diese Zeit, und der müssen wir gerecht werden.

Herr Prof. Häuser, Sie hatten darauf verwiesen, dass zwischen 1933 und 1945 der politische Widerstand zumindest an den Universitäten kaum ausgeprägt war, der Nationalsozialismus vielmehr in weiten Kreisen der Universität schnell Akzeptanz fand. Worauf führen Sie diese akademische Verführbarkeit zurück?

Da kann ich nur Vermutungen anstellen. Ich bin immer wieder zutiefst erschrocken, wenn ich Äußerungen von Persönlichkeiten höre, die zu jener Zeit als Wissenschaftler hohes Ansehen genossen und eine humanistische Schulbildung durchlaufen haben. Es ist schon erstaunlich festzustellen, dass die eigene Sozialisation, die eigene intellektuelle Kompetenz nicht ausreichte, um gegen Diktaturen einzutreten. So wird man sicherlich nicht sagen können, dass die Weimarer Demokratie in der Universität besonders

viele Anhänger gehabt hat. Da herrschte noch die Prägung aus der Monarchie vor, da war noch die Vorstellung, der Versailler Vertrag sei total ungerecht. Ich glaube, dass in mancherlei Hinsicht die Nationalsozialisten an den Universitäten nach der Machtergreifung gar kein so großes Problem hatten, Überzeugungsarbeit in ihrem Sinne zu leisten, weil sich ohnehin schon große Teile der Universität auf ihre Seite geschlagen hatten. Erstaunlich war für mich die Rektoratsrede des ersten nationalsozialistischen Rektors hier in Leipzig: Ein Jahr zuvor noch die selbstbewusste körperschaftlich geprägten Attitüde der akademischen Gemeinschaft und dann wenig später eine autoritäre Führerhaltung. Das ist eigentlich das Faszinierende und gleichzeitig auch das Schreckliche, welches Potential in den Menschen steckt, dass sie in der Lage sind, in so kurzer Zeit ein Kulturland zu zerrütten, das ist unglaublich!

Ist Ihnen eine Statistik bekannt, aus der hervorgeht, wie viele Professoren und Studierende an der Universität Leipzig zu Zeiten der NSDAP Parteimitglieder waren?

Die Parteimitgliedschaft unter den Professoren war wohl nicht so groß, die Nazi-Anhängerschaft bei den Studierenden sicherlich höher. Man hat ja durch nationalsozialistische Organisationen versucht, auf allen Ebenen zu indoktrinieren, nicht nur in der Institution, sondern auch in Berufsgesellschaften. Man kann sicher davon ausgehen, dass die Universität Leipzig keine Sonderrolle gespielt hat. Die Universität, an

der ich studiert habe, Marburg, war wahrscheinlich brauner, viel brauner. Um noch einmal auf Namen zurück zu kommen: Es gab Menschen wie etwa einen Professor Otto Reche, einen Anthropologen und Völkerkundler, der sich im Mai 1939, vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, an das Auswärtige Amt in Berlin wandte und dort Anregungen zur Lösung des „Polnischen Problems“ gab. Und seine Anregung ging dahin, eine Flüsterpropaganda durchzuführen, dass ein Anschluss Polens an England bevorstehe und damit eine Zunahme des Einflusses der „jüdischen Plutokratie“. Also das ist so übel, dass man wirklich die Frage stellen kann, wie denn ein halbwegs intelligenter Mensch zu solchen Äußerungen kommt!

Lassen Sie uns in die Anfangsjahre der DDR wechseln. Zunächst schien ja ein Hauch von Demokratie einzuziehen. Gleichwohl gab es dann, beginnend etwa 1947, tatsächlich politischen Widerstand, insbesondere bei den Studenten, etwa durch die Belter-Gruppe. War dies das Aufbegehren gegen die geistige Unfreiheit, die von der SED praktiziert wurde?

Da zeigt sich eine ganz interessante Entwicklung. So, wie die Studentenschaft ab 1933 doch sehr ideologisch beeinflusst war, so war sie nach 1945 sehr freiheitlich orientiert. Die LDPD-Studentengruppe war sehr stark, sie stellte mit Wolfgang Natonek den ersten frei gewählten Sprecher, die anderen parteilichen Gruppen waren weniger stark. Dass diese jungen

Menschen Vorstellungen anhängen, die sie aus den diktatorischen Zwängen löste, das finde ich faszinierend, und wir haben ja noch Zeitzeugen, mit denen man darüber reden kann. Bei ihnen spürt man sofort die abgrundtiefe Enttäuschung darüber, dass dieses Pflänzlein, das sich da entwickelt hat, wieder zertreten worden ist. Wolfgang Natonek ist ja damals zu 25 Jahren Zwangslager verurteilt worden, wurde dann nach Stalins Tod begnadigt. Einerseits also ein diktatorisches Besatzungsregime, das gegen freie Geister vorging, auf der anderen Seite aber erstaunlicherweise auch die Situation, dass Professoren aus der Emigration hierher nach Leipzig kamen, wie etwa Ernst Bloch und Hans Mayer. Mir ist ziemlich rätselhaft, wie sie mit dieser Situation umgegangen sind. Waren sie doch vor einer Diktatur geflohen und begaben sich nun nicht in eine parlamentarische Demokratie, sondern in die nächste Diktatur. Es gibt im übrigen einen Briefwechsel zwischen Vater und Sohn Natonek. Da berichtet der Sohn, als er aus Bautzen entlassen worden ist, er sei hier an die Universität gekommen und habe auch bei Hans Mayer vorgesprochen. Der habe ihm jedoch empfohlen, sein Studium nicht in Leipzig fortzusetzen, sondern in Berlin und ihm auch nahegelegt, nicht die Rolle eines Märtyrers zu spielen. Da kann mir niemand sagen, dass Hans Mayer nicht wusste, dass dieses Regime, dem er da treu gedient hat, Studenten in den Knast schickte. Der Germanist Frings hingegen hat sich beim damaligen Rektor dafür eingesetzt, dass Natonek begnadigt wurde. Also, es gab eben auch standhafte Personen.

Die Geschichte ging dann ja in den 50er und 60er Jahren auf ähnliche Weise weiter. Vielfach war von Denunziation an der späteren Karl-Marx-Universität die Rede. Hat sich hier an der Universität auch ein größerer Teil an informellen Mitarbeitern, Zuträgern aufgehalten, der das gefördert hat?

Ich denke, ein entscheidender Einschnitt in der DDR-Geschichte war der Mauerbau. Das war ein Stopp der Abwanderung. Die DDR unterlag ja der akademischen Auszehrung, und zwar insbesondere in den Medizinberufen. Von daher war eben der Mauerbau auch eine Art Gegenwehr. Und gegangen ist vor allem die Intelligenz. Manchmal wurde gesagt, nach dem Mauerbau wäre etwas größere Freizügigkeit in die DDR eingezogen, auch in die Universität. Das ist mir nicht so bestätigt worden, es ist vielmehr umgekehrt gesagt worden, die Staatssicherheit wäre noch willkürlicher vorgegangen, weil man ja nichts befürchten musste. Wie wollten sich die Menschen denn wehren? Die letzte Möglichkeit sich zu wehren, nämlich das Land zu verlassen, war ja verbaut. Ich kann natürlich jetzt aus der Aktenlage nicht sagen, wie intensiv die Universität durch die Staatssicherheit durchsetzt gewesen ist. Ich habe aber einen Zeitzeugen, den leider bereits verstorbenen Professor Wartenberg. Er hat die Universität auch vor der Wende erlebt, war anschließend Prorektor und hat sich um die personelle Umstrukturierung gekümmert. Von ihm ist mir die Äußerung überliefert: Natürlich wussten wir, dass „die Firma“

ihre Leute in der Universität hatte. Was wir nicht wussten, war das Ausmaß, und das war erschreckend.

Gab es eigentlich neben dem studentischen Widerstand zu Zeiten der DDR auch so etwas wie einen professoralen Widerstand?

Ich glaube, der professorale Widerstand zu Zeiten der DDR hat sich eben darin niedergeschlagen, dass man das Land verlassen hat. Die anderen, die sich dazu nicht durchringen konnten, sind sicherlich in eine Art der inneren Emigration gegangen. Was man mir berichtet hat, ist, dass widerständische Gruppen sich nicht vordergründig im Sinne der politischen Opposition gebildet haben, sondern eher mit dem Hintergrund einer gesellschaftlichen Opposition z.B. in den Kirchen. Dort haben Hochschullehrer aus der Universität auch eine Rolle gespielt. Man hat Institutionen, wie etwa die Kirchen, als Schutzschild genutzt, um deren gesellschaftliche Position für sich in Anspruch zu nehmen.

Wie verhielten sich die Universitätsleitung und die Studenten in den letzten Jahren des SED-Regimes? Hat man sich da den oppositionellen kirchlichen Gruppierungen angenähert oder blieb bis zur „Wende“ alles beim Alten?

In einem Vorgespräch über die Veranstaltung „Meine Erinnerung an den Herbst '89“ ist deutlich geworden, dass man den Herbst '89 eigentlich nicht isolieren

oder separieren sollte, sondern durchaus sehen muss, dass es einen Vorlauf gab. Ich habe aus diesen Gesprächen in Erinnerung, dass man schon gespürt hat, dass das System bröckelte. Das System wurde brüchig, es war einfach nicht mehr in der Lage, überzeugend zu wirken. Wenn ich mir die Personenriege anschau, die dieses System an führender Stelle repräsentiert hat, dann verstehe ich das sehr gut. Wenn man diese Vertreter des Politbüros mit Mantel und Hut auf den Tribünen gesehen hat, wenn man sie reden hörte, wenn man mitbekommen hat, welche Phrasen sie zum 40. Jahrestag der DDR gedroschen haben, dann hatte ich schon den Eindruck, dass die Herren nicht wussten, was um sie herum im Land geschah, dass sie nicht sahen, wie die Welt wirklich war.

Bemerkenswert war für mich, dass aus den Vorgesprächen zu der Veranstaltungsreihe „Politische Wenden“ doch sehr moderate Bewertungen der damaligen Universitätsleitung erfolgten. Die Universitätsleitung suchte damals offenbar Mittel und Wege, um gewissermaßen „Luft aus dem Kessel zu lassen“. Da wurde von Veranstaltungen mit Gästen aus Westdeutschland berichtet – auch studentische Veranstaltungen –, von denen man einige Jahre vorher nicht geglaubt hätte, dass das ginge. Das fand ich schon bemerkenswert, weil ja gelegentlich auch behauptet wird, der letzte Rektor hätte an seinem Stuhl geklebt und sich nur schwer auf die Wendesituation eingestellt.

Noch eine abschließende Frage, Herr

Professor Häuser. Worin besteht für Sie als Rektor einer Universität in einem nunmehr demokratisch legitimierten System das Fazit aus diesen sechzig Jahren totalitärer Herrschaftssysteme?

Das ist gar nicht so schwierig, wenngleich es auch eine furchtbar lange Zeit ist, die zwei Diktaturen betrifft, die man sicherlich nicht über einen Kamm scheren darf. Auf das Konto der DDR sind keine, vor allem keine rassistisch motivierten Massenmorde gegangen. Gleichwohl ist sie natürlich Diktatur gewesen und duldeten keinen Widerstand, hat bis zuletzt Wahlen gefälscht. Und ich finde, ein Regime, das versucht, sich einen demokratischen Anstrich zu geben und das dann Wahlen fälscht, so ein Regime hat jegliche Legitimationskraft verloren. Aus dem Blick einer Universität ist es einfach so: Ideologien leben nach vorformulierten Dogmen und Prinzipien, und das ist der Tod der Wissenschaft. Die Wissenschaft lebt nicht nach vorformulierten Gesichtspunkten, sondern Kennzeichen der Wissenschaft ist ihre Unabgeschlossenheit, ist ihre Offenheit, ist ihre Diskussionsbereitschaft und ist der Erkenntnisfortschritt und nicht die bloße Bestätigung von etwas Vorgegebenem.

Das Gespräch führte Dr. Günter Roski

Informationen zu den Veranstaltungen der Reihe „Politische Wenden“ am 29. September und 20. Oktober finden Sie in der Rubrik „Feiern Sie mit!“ am Ende dieses Newsletters.

Gründen macht glücklich

... und will wissenschaftlich erforscht sein. Vom 29. bis 30. Oktober dreht sich beim „G-Forum“ in Leipzig alles um das Thema Unternehmensgründung. Und das hat einen Grund: Prof. Löbler und das Team um SMILE bieten seit Jahren an der Universität Leipzig Unterstützung bei Unternehmensgründungen.

Drohende Arbeitslosigkeit, unklare Zukunftsvorstellungen und fehlende Praxiserfahrung plagen so manchen Absolventen, der sein Abschlusszeugnis ausgehändigt bekommt. Andere wiederum haben ihr Ziel längst vor Augen und basteln schon an den nächsten beruflichen Schritten. Dass diese Schritte bei einigen auch in die Selbständigkeit führen, dafür sorgt in Leipzig unter anderem die Selbst Management Initiative Leipzig (kurz: SMILE), die Absolventen der Universität Leipzig, HTWK und HHL Leipzig bei den ersten

Schritten in die Selbständigkeit mit Trainings und Coaching unter die Arme greift. „Erkenne Dich selbst, werde der Du bist“ könnte das Motto der Selbst Management Initiative Leipzig (SMILE) heißen – so steht es auf der Homepage von SMILE geschrieben. Wer sich auf der Seite der im März 2006 von Professor Helge Löbler, Juniorprofessor Utz Dornberger und Professor



Unternehmensgründer Christian Hertel von Moskito Adventures mit einer Reisegruppe in der Provinz Yunnan, China.

Bernhard Schwetzler (HHL) gegründeten Initiative umschaut, begegnet dieser Philosophie auf Schritt und Tritt. Schon die Abkürzung SMILE und das dazu gehörende Logo vermitteln fast penetrant den Spaß an der Sache: Gründen scheint Spaß zu machen. Dass es im Einzelnen doch nicht immer so ist, hört man in den Gesprächen mit Gründern oder auch den Projektleitern. Nicht jedes Projekt ist so ausgereift, dass es schließlich marktfähig ist, manchmal muss die Auswertung in der Bewerbungsphase eines Projektes auch lauten, dass es den Praxistest nicht bestehen wird. Doch wenn man sich die Liste der mit oder durch SMILE gecoachten Firmen anschaut, dann fällt vor allem eines auf: Kreativität. Vom Online-Portal für Billigflug-Anbieter über den Hochzeitsstuhl-Service zum Grafikbüro und Individual-Reisen-Anbieter, vom Windkraftservice über die computergestützte OP-Simulation an Skelettmodellen hin zur Künstleragentur – die Fülle ist überwältigend. Insofern scheint das Motto doch zu stimmen, denn die Unternehmensgründungen sind von einer individuellen Leidenschaft getragen, die sie ausstrahlen.

An der Vielfalt der Projekte lässt sich auch ablesen, über welche Qualifikationen die jungen Leipziger verfügen. Die Kooperation der hiesigen Hochschulen zahlt sich aus, da sich die unterschiedlichen Fachrichtungen ihrer Absolventen ergänzen. Die Kreativen von der Hochschule für Grafik und Buchkunst finden sich in einer Reihe von künstlerischen Ein-Mann- oder

-Frau-Betrieben wieder. Übersetzer, Mediendidaktiker, Bildungsangebote, und Lektoratsservice entstammen eher der geisteswissenschaftlichen Ausbildung der Universität Leipzig. Absolventen der Handelshochschule Leipzig (HHL) fallen oft mit Geschäftsideen im Online-Bereich auf. Bei den Gründungen im Bereich Technik sind die Absolventen der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) stark vertreten. Allerdings entstehen manche Gründungen auch ganz nach dem Motto „Erkenne Dich

selbst!“ und haben am Ende wenig mit dem ursprünglichen Studium zu tun. Zum Beispiel zeigt das Modelabel VIVE LA DAME, das von zwei Juristinnen ins Leben gerufen wurde, die Vielfalt der kreativen Möglichkeiten auch jenseits der eigenen Fachrichtung.

Das alles tut Leipzig gut, davon ist Prof. Löbler überzeugt. Leipzig als Region mit wirtschaftlichem Nachholbedarf und kreativem Potential benötigt Menschen, die den Weg in die Selbständigkeit wagen.

Und das war auch ein Grund, weswegen Löbler sich anlässlich der 600-Jahr-Feier der Universität um die Ausrichtung der „13. Jahreskonferenz für die Gründungsforschung“ (kurz: G-Forum) des Förderkreises Gründungs-Forschung e.V. beworben hat. Vom 29. bis 30. Oktober konferieren Wissenschaftler und Praktiker zu Aspekten von Unternehmensgründungen und ganz besonders zum diesjährigen Schwerpunktthema „Ethik und Entrepreneurship“. Löbler hat das Thema selbst gewählt und ist gespannt auf den wissenschaftlichen Diskurs darüber. Seiner Ansicht nach ist es gerade in Zeiten der Weltfinanzkrise unerlässlich, darüber zu sprechen, denn Forschung und Unternehmenspraxis bewegen sich nicht im luftleeren Raum. Aus diesem Grund freut es ihn auch besonders, Prof. Ibrahim Abouleish, Träger des alternativen Nobelpreises 2003 und Initiator der Entwicklungsinitiative SEKEM, nach Leipzig gelockt zu haben. Abouleish wird als keynote speaker neben Dr. Arend Oetker (Unternehmer und Präsident des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft) und Dr. Axel Nawrath (Mitglied des Vorstands der KfW Bankengruppe Frankfurt) Impulse für die Diskussion liefern, auf die Löbler heute schon gespannt ist: „Denn im Diskurs tritt Unterschiedlichkeit zutage, die Wissenschaft belebt.“ Und dass dies auch die Vielfalt der Unternehmenslandschaft in Leipzig belebt, darf man ohne Zweifel hinzufügen.

Anne Glück

VON DER
BAUSTELLE

Felix-Klein-Hörsaal

Ihn wird einmal das schönste Fenster des Campus Augustusplatz schmücken: den Felix-Klein-Hörsaal der Fakultät für Mathematik und Informatik. Die Rosette, die an das entsprechende Fassadendetail der 1968 an dieser Stelle gesprengten



Universitätskirche St. Pauli erinnert, bietet schon jetzt interessante Ausblicke auf Augustusplatz und Gewandhaus.

Fotos: Marion Wenzel, Peter Ending



*Einkommende Zeitungen, No. 6, 1650. Buchdruck
- 17,5 x 13,3 cm, Kungl. Biblioteket, Sveriges
nationalbibliotek Stockholm.*

Kleine Künstler aufgepasst!

Druckerschwärze und Buchstabensalat im Oktober.

Das museumspädagogische Programm zur Jubiläumsausstellung widmet sich diesmal dem Thema Drucken. Am letzten Sonntag im Oktober wird geschrieben, illustriert und mit verschiedenen Drucktechniken experimentiert. In Zusammenarbeit mit dem Bleilaus-Verlag/Haus Steinstraße e. V. können Kinder in der Ideen-Werkstatt ihre Eindrücke und Ideen zur Ausstellung künstlerisch umsetzen. Während der Herbstferien besteht außerdem die Möglichkeit, eine Ausstellungszeitung mit spannenden Artikeln, lustigen Interviews und künstlerischen Illustrationen zu gestalten.

So reihen sich die kleinen Besucher der Ausstellung ein in eine lange Druckerei- und Verlagstradition der Stadt Leipzig, welche durch zahlreiche Objekte innerhalb der Ausstellung präsentiert wird.

Da wäre z. B. die erste Tageszeitung der Welt, auch Einkommende Zeitungen genannt. Sie wurde ab Juli 1650 vom Leipziger Drucker Timotheus Ritzsch gedruckt. Ein weiteres wichtiges Ausstellungsobjekt ist ein Exemplar der Acta Eruditorum, herausgegeben 1682 von Otto Mencke. Diese erschienen monatlich in lateinischer Sprache und bildeten die erste in Deutschland publizierte wissenschaftliche Zeitschrift.

Trotz des relativ späten Einzugs der Druckkunst in Leipzig (1481), nämlich etwa 30

*Probedruckpresse von Georg Joachim Göschen (1752 - 1828) um 1797.
Göschenhaus
Grimma-
Hohnstädt.
Stadtgeschichtliches
Museum.*



Jahre nach ihrer Erfindung, entwickelte sich die Stadt rasch zum Zentrum des Verlagswesens in Deutschland. Die Zahl der Verlage, Druckpressen und der herausgegebenen Bücher war weitaus höher als in der Konkurrenzstadt Frankfurt. Mit dem spektakulären Rückzug der Leipziger Buchhändler von der Frankfurter Messe 1764 war diese Vormachtstellung endgültig besiegelt. Auch die Einführung der Barzahlung im Warenverkehr anstatt des bisherigen Tausches Druckbogen gegen Druckbogen, initiiert durch Philipp Erasmus Reich, war ein Schritt in die Richtung des modernen Verlagswesens.

Es ist vor allem die enge Verbindung des Verlagswesens zur Universität, die zum Aufschwung von Buch und Zeitschriften in Leipzig führte. Denn die Stadt verfügte im 18. Jahrhundert nicht nur über zum Teil sehr leistungsfähige Verlage mit zahlreichen Pressen sondern auch über eine große Zahl von Personen mit wissenschaftlicher Bildung. Umfangreiche Bibliotheken und private Sammlungen boten darüber hinaus beste Arbeitsbedingungen.

Jana Wiehl

*Kustodie der Universität Leipzig
www.erleuchtung-der-welt.de*

Öffentliche Führungen durch die Jubiläumsausstellung:

4., 11., 18. und 25. Oktober
jeweils um 15:00 Uhr
7., 14., 21., 28. Oktober
jeweils um 16:00 Uhr

Das Jubiläum im Oktober

Geburtstag feiert man nicht allein. In dieser Rubrik präsentieren wir Ihnen ausgewählte Jubiläumsveranstaltungen im Folgemonat. Weiterführende Informationen finden Sie im Jubiläumskalender im Internet: www.sechshundert.de/programm.html. Um direkt zu weiteren Informationen über die Veranstaltungen zu gelangen, klicken Sie bitte auf den jeweiligen Titel.

**Jubiläumsausstellung
„Erleuchtung der Welt. Sachsen und der Beginn der modernen Wissenschaften“**

9. Juli – 6. Dezember,
geöffnet Di – So, 10:00 – 18:00 Uhr
Stadtgesch. Museum im Alten Rathaus

**Studiosi, Magistri und Musik –
Musikalische Geschichten**

Sonderausstellung
31. August – 31. Dezember
Museum für Musikinstrumente

**Meine Erinnerung an den Herbst '89:
Eine Diskussion mit Zeitzeugen der
Universität Leipzig**
Vortragsreihe „Politische Wenden“
29. September, 17:00 Uhr,
Stadtgesch. Museum im Alten Rathaus

**PD Dr. Jonas Flöter:
Vorstellung der Universitätsgeschichte**
Vortragsreihe „Erleuchtende Stunden“
1. Oktober, 18:00 Uhr, Stadtgeschicht-
liches Museum im Alten Rathaus
Gesamtprogramm der Vortragsreihe
unter: www.erleuchtung-der-welt.de

**Revolution ohne Gewalt? Rückblicke
auf ein unwahrscheinliches Ereignis**
*Podiumsdiskussion mit Dr. Hans-Dietrich
Genscher und internationalen Experten*
9. Oktober, 14:30 Uhr
Neues Hörsaalgebäude, Hörsaal 3

**Auf dem Weg zum und im
Epochenjahr 2009**
Die Oskar-Halecki-Vorlesung 2009 des

*Geisteswissenschaftlichen Zentrums Ge-
schichte und Kultur Ostmitteleuropas wird
im Jubiläumsjahr von Dr. Hans-Dietrich
Genscher gehalten und bildet die Auftakt-
veranstaltung zu dem Kongress „1989 in
a Global Perspective“.*
14. Oktober, 19:30 Uhr
Neues Hörsaalgebäude, Hörsaal 9

Kongress: 1989 in a Global Perspective
15. und 16. Oktober
Zeitgeschichtliches Forum

WISSEN UND ORDNUNG.
**Organisierte Heuchelei? Ordnung und
Unordnung des Römisch-Deutschen
Reiches im 18. Jahrhundert**
Special Lecture von B. Stollberg-Rilinger
19. Oktober, 19:30 Uhr, GWZ

**Prof. Dr. Günther Heydemann:
„Die Universität Leipzig im Sozialismus:
Politischer Widerstand und religiöse
Verfolgung“**
Vortragsreihe „Politische Wenden“
20. Oktober, 18:00 Uhr,
Stadtgesch. Museum im Alten Rathaus

Harald Welzer: Klimakriege
Veranstaltungsreihe
„Das Sonntagsgespräch“
25. Oktober, 12:00 Uhr
Geschwister-Scholl-Haus

**Bewegte Bilder – Schmalfilme und
Bilder aus der Universitätsgeschichte**
27. Oktober, 15:00 Uhr
Universitätsarchiv